

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:
 Täglich 8 Nbl., halb 4 Nbl., viertel 2 Nbl. pränumerando.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 Täglich 9 Nbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Ersteinst. v. Nat. wochentlich.
Redaktion und Expedition:
Dzieln (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Service-Stunde von 9 - 12 Uhr Mittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Petzeile ober deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasonstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königberg 1/P. oder
 deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frandler, Senatorska 18.

Concerthaus. (2-2)
 Sonnabend, den 21. Dezember 1889:
 Abends 8 Uhr, wird
Dr. Czesław Czynski
 Mitglied der psychologischen Ge-
 sellschaft in London,
 — auf vielseitiges Verlangen —
 noch eine
hypnotische Seans
 mit Demonstrationen mit Medien
 halten.
 Eintrittsbillets sind in der Buch-
 handlung des H. Schatke zu haben.
 Näheres die Placate.

Die Herrn Johann Hummel
 ertheilte
Vollmacht
 ist erloschen.
 Sämtliche neue oder alte Abon-
 nements bitte nur direct nach Moskau
 zu senden.
 Moskau, den 4. Dezember, 1889.
John Richard Altmann,
 Korrespondent russ. und auswärt. Banken
 und Firmen.

Ausländische Nachrichten.
 — Ueber die Krankheit des Prinzen von Wales haben wir bereits berichtet. Es handelt sich um ein Leberleiden, das den Prinzen sehr mitgenommen hat, namentlich er sich nicht gerade schlecht befindet. Ein englischer Arzt schreibt darüber: Vor einigen Jahren noch ein Bild fester Gesundheit und stets munteren Kraftbewusstseins, ist er jetzt sichtlich gealtert. Der Prinz von Wales ist 48 Jahre alt, also eigentlich in dem besten Stadium des reiferen Mannesalters. Bis vor etwa zwei Jahren sah man ihm dieses Alter nicht an. Wohl war er etwas beleibt geworden und trug, um einen höflichen Ausdruck zu gebrauchen, den ich meinem Aufenthalt in Deutschland verdanke, sein Haar in der Mitte des Kopfes etwas sehr kurz, aber dabei war er so beweglich, so lustig und so leistungsfähig, daß er den Eindruck eines weit jüngeren Mannes, etwa eines hohen Dreißigers machte. Seine stets jugendlich elegante Toilette trug dazu bei, diesen Ausdruck zu erzeugen und festzuhalten. Seit ungefähr zwei Jahren hat sich das sehr in pejus verändert. Der Fergang ist dem Laien folgendermaßen deutlich zu machen. Krampfadern am Bein, wachsende Belebtheit und eine gewisse mit dem Eintritt in's reifere Mannesalter naturgemäß zunehmende Bräunlichkeitstrüben trugen in Gemeinsamkeit dazu bei, daß der Prinz sich weniger Bewegung machte, als es für ihn angesichts seiner Körperbeschaffenheit und Lebensweise dringend notwendig war. Daraus ergaben sich mit der Zeit Verdauungsstörungen und eine Leberanschoppung; eine Schwäche des Herzmuskels ist auch noch dazu getreten; ungünstige Beeinflussungen des Allgemeinbefindens, unter denen der

Prinz gegenwärtig leidet. Die Aerzte verboten ihm die Reise nach Griechenland und Aegypten; der Prinz reiste doch und schonte sich auch nicht in dem wünschenswerthen Maße. Weitere Komplikation in ungünstigem Sinne. Schließlich wollten die Aerzte, welche nicht ohne Unruhe der Entwicklung des Zustandes zusahen, energisch eingreifen und den hohen Kranken auf eine sehr strenge Diät setzen, was aber dessen Beifall durchaus nicht fand. Wie denn hier gleich bemerkt sein soll, daß der Prinz zwar der lebenswürdige und freundlichste, aber durchaus nicht der folglauste Kranke ist. Seiner Kraft und Gesundheit jede Leistung zuzutrauen Jahrzehnte lang gewohnt, kommt es ihm jetzt sehr schwer vor, sich Entfaltungen aufzulegen und sich einem Zwange zu unterwerfen, den er haßt. So geht es denn niemals ohne kleine Sünden gegen die ärztlichen Vorschriften ab, welche das Befinden des Prinzen ungünstig beeinflussen und in ihrer Folgen besonders seine Stimmung trüben. Der Prinz sieht schlecht aus, fühlt sich offenbar nicht wohl und giebt sich den Personen seiner Umgebung und seines Vertrauens gegenüber oftmals Ausdrücken großer Muthlosigkeit hin, welche hoffentlich unbegründet sind.

Ueber das Schenken und Beschenktwerden.
 Eine Weihnachts-Plauderei.
 Schenken und Beschenken. Das ist wohl in der Zeit vor Weihnachten ein Wort, das Alt und Jung elektrisirt, das die Blicke verklärt und der Dezember-Stimmung überhaupt die rechte heitere Färbung giebt. Eine Frage drängt sich dabei allen Gebirn auf: Was und wie soll ich schenken? Am leichtesten scheint sie bei den Kindern zu beant-

worten zu sein, da die Kleinen ja durch Kleinigkeiten zu befriedigen sind und die Schlüssel zu ihrem Himmelreich meistens in der Spielwaarenhandlung liegen. Allein es gehört auch zum Beschenken für Kinder Vorsicht und Weisheit. Schon dies dürfte zu tabeln sein, wenn man die Christgeschenke als Lohn für eine gute Handlung, für Fleiß und Folgsamkeit hinstellt und z. B. sagt: „wenn Du diese Arbeit machst, bekommst Du auch viel zum Heiligen Christ!“ Da setzt sich leicht die Schlange im Kinderparadies fest und verfährt sie zu dem Gedanken, daß gut und brav sein bezahlt wird. Was Wunder, wenn sie dann nach jedem Dienst, jeder Gefälligkeit so zu sagen die Hand aufhalten und schließlich nichts mehr ohne Sold thun wollen. Die Geschenke für Kinder am Christfeste sollen nur das Gepräge der Eltern- und Gottesliebe an sich tragen und durch das Christkind ihre Weihe erhalten. Und was nun die Geschenke selbst anlangt, so dürften auch da gewisse Regeln nicht zu vergessen sein. Schenkt man Kindern zu viel, überhäuft man sie mit Spielsachen, so werden sie derselben bald überdrüssig, weil sie sich mit keinem eingehend und allseitig beschäftigten können, oder ihr Zerstörungstrieb erhält wohl gar Nahrung und Anregung. Auch künstliche, fertige Spielwerke sind nicht so sehr zu empfehlen, wie solche, die nicht nur Spielzeug, sondern auch Arbeitszeug sind, und namentlich der Phantasie freien Spielraum gewähren. Es bleibt ewig wahr, wie Fran Paul sagt: „An reicher Wirklichkeit verweilt und verarmt die Phantasie, mithin sei jede Spielpuppe und Spielwelt nur ein Flachsrocken, von welchem die Seele ein buntes Gewand abspinnt. Der Verfasser erinnert sich eines zweijährigen Mädchens, das, nachdem es lange mit einer alten, bis auf's Holz herunter gekommenen Puppe sich getragen, endlich

Um seinetwillen.
 Roman
 von Gertrude Frankenstein.
 (21. Fortsetzung.)
 Er mietete einen Wagen und gab dem Kutsher die Adresse: „Gaimyond road, Drogheda-Billa.“
 Die Fahrt erschien ihm als die längste, die er je gemacht hatte; er hätte dem säumigen Pferde am liebsten die Flügel seiner eigenen Ungebild gegeben. Endlich, endlich war er am Ziele.
 Er stieg aus, drückte dem Manne ein Goldstück in die Hand, öffnete das Bitterthor und schritt mit hochklopfendem Herzen den Riesweg entlang.
 Er klopfte und dann entstand eine lange Pause des Wartens. Er klopfte lauter und nun wurde geöffnet; Mrs. Johnson's wohlbelanntes Gesicht tauchte vor ihm auf.
 Aber nie zuvor in seinem Leben, selbst damals nicht, als er und Katy kindliche Schelmenstreiche gegen sie verübt hatten, hatte die gute Frau so erschreckt ausgesehen, wie in diesem Augenblicke; ihr Gesicht war leichenblau und sie zitterte wie Espenlaub.
 „Ams Himmels willen, es wird doch kein Unglück geschehen sein?“ schrie der arme Bradley, von ihrem Wesen sehr bestürzt. „Er, erkennen Sie mich denn nicht, Amme?“

Mrs. Johnson rang wie abwehrend die Hände.
 „O Himmel!“ schrie sie; „dabe Mitleid mit mir, Du abgeschiedener Geist; ich bin eine einjame Wittwe, die niemals Jemandem etwas zu Leide that!“
 „Susanne!“ rief er entsetzt aus.
 Sie wich erschrocken vor ihm zurück, ihre ausgestreckten Hände immer abwehrend gegen ihn gerichtet.
 „Susanne, kennen Sie mich denn nicht?“
 „O, gehen Sie fort!“ wimmerte die geängstigte Frau.
 „Susanne; ich bin Hal Bradley und ich bin gekommen, um meine Frau und mein Kind zu holen! Liebe, alte Amme, erkennen Sie mich denn nicht?“
 „Es klingt wirklich wie seine Stimme,“ murmelte die alte Frau verwirrt.
 Er ist es auch selbst, Susanne. Wie soll ich Sie nur überzeugen? Sie können mich doch nicht vergessen haben?“
 „Sie sind todt!“ schrie Mrs. Johnson in fast verzweifelterm Tone. „Das heißt, ich will sagen, daß Mr. Hal todt ist. Wer Sie sein mögen, kann ich mir nicht vorstellen, wenn Sie nicht sein Geist sind!“
 Hier liegt ein schredlicher Irrthum zugrunde, Amme! Ich bin Hal Bradley und ich bin auch Gottlob noch am Leben. Ich war keinen Augenblick lang krank, seit ich England verließ!“
 Mrs. Johnson sah aus, als ob sie ihm sehr gerne glauben würde.
 Hal streifte seinen Rockärmel hinauf und zeigte eine seltsame Zeichnung, die mit dunkelblauer Farbe in seinen Arm tätowirt war.

„Erinnern Sie sich nicht, Amme, wie Katy und ich, als wir noch kleine Kinder waren, uns die Arme tätowiren wollten, um erkannt werden zu können, falls die Zigeuner uns stehlen würden? Ich war bereits tätowirt und wollte dann Katy tätowiren, als Mr. Bradley herbeikam und es verbot.“
 Da waren die Zeichen in Wirklichkeit; das war die wohlbelannte Stimme. Mrs. Johnson bestand einen harten Kampf mit ihrer Furcht; dann sagte sie:
 „Ich glaube wirklich, daß es Mr. Hal ist!“
 „Ich bin es auch.“
 Warum kam dann die falsche Nachricht von Ihrem Tode, die Ihrer Frau das Herz gebrochen hat?“
 Sie hatte ihn mittlerweile in ihr Wohnzimmer geführt, das freundlich beleuchtet und angenehm durchwärmt war.
 „Wieso konnte eine Nachricht kommen, daß ich todt sei? Wer kann das gethan haben?“
 „Das weiß ich nicht; aber sie bekam den Brief.“
 „Wer?“
 „Miß Katy.“
 „Das ist ja entsetzlich!“ und der arme Hal trocknete sich den Schweiß von der Stirne. „Wollen Sie mir etwa sagen, daß meine Frau, Rathleen, glaubt, ich sei todt?“
 „Ja, so ist's, Herr.“
 „Aber —“
 „Sie kam hieher, der arme Schatz,“ unterbrach ihn Mrs. Johnson, „und sie sagte, sie habe einen Brief bekommen, daß Sie

todt wären und sie mit dem Kinde nun allein in der Welt liehe.“
 „Es muß Verrätherei am Spiel gewesen sein, aber ich kann mir die Sache nicht erklären.“
 „Und Sie waren gar nicht krank, Herr?“
 „Rein einziges Mal.“
 Sie glaubte unverbrüchlich an den Brief. Sie setzte sich hieher und weinte, als ob ihr das Herz brechen wollte.“
 „Ich will diesen grausamen Scherz bitter rächen!“ schrie Hal. „Mir erscheint das als eine unverzeihliche Grausamkeit!“
 „Sie können nun begreifen, Herr, warum ich so erschrocken war, als ich Sie sah. Ich konnte ja nichts Anderes denken, als daß es Ihr Geist sei.“
 „Und meine Frau, wo ist sie?“
 Das Mrs. ereignete sich an demselben Tage, an welchem Mrs. Johnson vergeblich nach Mrs. Bradley geforscht hatte.
 Offenbar erwartete Mr. Bradley seine Frau frisch und gesund in der Billa Drogheda zu finden. Wie konnte sie ihm sagen, daß die schöne Rathleen todt sei und sie nicht einmal wußte, wo sie begraben worden war?
 Die arme, alte Amme hatte ihr Müdlichstes für die junge Frau gethan und dennoch übte sie sich jetzt fast schuldig, als Hal vor ihr stand und sie nach seiner Frau fragte.
 „Sie lebt doch hier bei Ihnen?“ fragte Mr. Bradley. „Diese traurige Nachricht hat doch keinen Unterschied gemacht?“
 (Fortsetzung folgt.)

eine sehr artig und täuschend gekleidete in die Hände und Arme bekam. — Bald darauf knüpfte das Kind nicht nur den alten Umgang mit dem hölzernen Aschenbrödel wieder an, sondern ging auch so weit, daß es einen schlechten Stiefelknecht des Vaters in die Arme nahm, und ihn so liebevoll behandelte und einschläferte, wie das schönste und reich ausgestattete Urbild eines Püppchens. Und auch hinsichtlich des moralischen Einflusses ist das Schenken mit reichlicher Ueberlegung auszuführen.

Ob die vielen Schlägen, Erfürmungen von Festungen zc. Gefühle im karten Kinde wachrufen, die noch keine Nahrung in seinem Gemüthe finden sollten — diese Frage wollen wir nicht entscheiden (vielleicht gehen die Friedensschwärmer, wenn sie dieselbe bejahen, zu weit), aber sicher ist, daß man durch das Schenken von Nischen, worin allerhand Grausamkeiten, Mord und Todtschlag beschrieben und abgebildet ist, den Gefühlskreis des Kindes nicht hebt, sondern abstumpft.

Und unwiderleglich dürfte auch dies recht zu beachten sein, daß man die Kinder durch die Geschenke von Vereieren nicht nachschafft, wohl gar krank macht, daß man ihre Sinnlichkeit durch allerhand Gaben für den Leib nicht zu sehr aufstacheln, daß man sie durch luxuriöse Prüggeschenke nicht eitel und dünkeltast macht, oder sie durch übertriebene Geldgeschenke wohl gar zur Verschwendung und Schwelgerei anleitet. Gewiß kann man den Worten eines Kinderfreundes nur beistimmen, der da meint, daß man den Kindern keine Geschenke geben soll, welche ihre Leidenschaftlichkeit aufregen, ihren Launen schmeicheln, ihrem Eigensinnen oder ihrem Dünkel frohnen und sie überhaupt verschoben oder überpannt machen. Besonders ist aber auch vor dem partiellischen Schenken in der Kinderstube zu warnen. Es kommt leider vor, daß ein verhässlicher Dieb in Geschenken halb erlückt, während seine Geschwister, die Aschenbrödel, gar tiefmüthlich bedacht sind und Mühe haben, sich ein neidloses Gemüth zu bewahren. Parteiliches Schenken richtet stets Unheil an; bei den Bevorzugten wie bei den Zurückgelassenen.

Daß Eltern den Kindern nicht geradezu schädliche Sachen schenken, wie z. B. das Figurentad (augenmörderisch) oder Spielsachen mit giftigen Farben (wie es leider immer wieder vorkommt) oder Fragenbücher (die den Schönheitsfinn morden) oder Schriften, aus denen sie Gift saugen können, oder Gegenstände, mit denen Unglück angebracht werden kann, das versteht sich Alles von selbst.

„Scholle“ hat gewiß recht, wenn er sagt: „Wir können tausend Blumen auf den Weg der Kindheit streuen, ohne nöthig zu haben, zu unerlaubten und gefährlichen Mitteln zu flüchten.“ Verschönert die Lage der Kindheit mit harmlosen Freuden und lehret den Bögling früh auch nur solche Freuden zu lieben, die niemals Harm bringen.

„Doch“ gedenken wir einer Sitte, die auch schon öfters bestimmte und schätzbare und große Gemüther geschaffen hat, es ist die, die Kinder vor dem Feste in allzu süße Träume einzuwiegen, ihre Hoffnungen auf einen besonderen Gabenstern wieder und wieder zu entflammen. Wenn derselbe nun, aus irgend welchem Grunde nicht erscheint, welcher Niederschlag! Freilich sollen Kinder auch zufrieden und guter Dinge sein, wenn die Bescherung auch nicht so ausfällt, wie sie dachten, aber sie sind ja eben Kinder und keine Philosophen!

Was Kinder als Opfer der Liebe und Dankbarkeit darbringen, werden wohl größtentheils Früchte des Fleisches sein, bei denen es auch nicht vorzukommen sollte, daß z. B. die Mädchen sich durch übertriebenes Fasten und Sitzen am Stiefelknecht krank machen und also dem Eltern mit der Gabe zugleich eine Sorge in's Herz legen. Wenn zu den Ueberraschungen oftmals Musikstücke, Liebeszc. gehören, so gilt es auch da, Passendes auszuwählen, und es nicht wie jene drei Mädchen zu machen, die dem Vater, der die „Zauberflöte“ so liebte, den Gesang (Zeitig) „Stich, Ungeheuer!“ vorfangen. Aber das Schenken unter Erwachsenen, das hat man nicht mit Unrecht eine Kunst genannt. Wer dieselbe versteht, der wird auch selten Fiasco mit seinen Geschenken machen. Freilich gilt es da Geduld zu haben, sich monatelang vor dem entscheidenden Tage in das Herz des Empfängers zu versenken und seine Wünsche zu belauschen. Wenn dann ein Geschenk kommt, von dem der Empfänger nie hat etwas laut werden lassen, so ist die Freude groß. Oft aber ist es der Fall, daß der Empfänger weiß, was es geben wird; dann aber wird er doch so thun müssen, als habe er keine Ahnung davon, um den Spas nicht zu verderben.

Wie vieles Verdeckenspiel wird vor Weihnachten getrieben, darf aber doch nicht verathen werden.

Nicht zu leugnen ist, daß der Geschmack des Empfängers nicht immer getroffen wird und unpassende Gaben sich auf dem Weihnachtstische einfinden. Einem Nichtraucher eine Kiste Cigarren zu schenken, einem Nichtschnupper eine Dose, einem Musikfreund eine Spielbause, einem Vegetarianer einen Schinken oder eine fetten Magenwurst, dürfte nicht ganz passend sein. Mitunter ist einem unzufriedenen Empfänger das Geschenk zu nichts sagend, zu gering; nicht selten wird aber der darüber entsetzte Aerger und Unmuth so bestraft wie bei jener Köchin, die ein Paar einfache Handschuhe bekam und darüber so aufgebracht war, daß sie dieselben sofort in den Ofen steckte; leider hatte sie damit auch den 50-Markstein mit verbrannt, den die Herrschaft zum Scherz hineingepackt hatte. Mandes Geschenk verliert auch gegen die Schicklichkeit oder Zartheit. Man darf wohl einer jungen Dame einen lebendigen Papagei schenken, aber ja nicht eine gebratene Gans; einem geldhunartigen Geizhals ein Dukatennmännchen, einem Keipgenale einen riesigen Hausschlüssel, einem etwas späten Mädchen einen Pfefferkuchen-Mann zu schenken, mag wohl noch angehen, aber schlimmer kam die Braut eines Professors an, die ihrem Bräutigam mehrere Pfund prächtige, wohlriechende Seife und einen wundervoll gefärbten Wachsappen verschickte. Geschenke, die mit den Schwächen des Empfängers ein böses Spiel treiben, schaffen nicht selten saure oder wenigstens sehr ernste Gesichter.

Was nun die Art und Weise des Schenkens betrifft, so giebt es auch da Kunstregeln, die sehr zu beachten sind. Man schenke so viel als möglich im Stillen und ohne Orientierung, ohne Prahlerei (die Linke soll nicht wissen, was die Rechte thut), und lege sein Herz zum Geschenk. Shakespeare sagt: „Arm wird die reichste Gabe für ein edles Gemüth,“ so bald unfeindlich wird der Geber. Uebelos und kalt erhaltene Gaben, oder solche, bei denen der Geber es merken läßt, wie hoch er sie anspricht und was er sich darauf einbildet, oder daß er auf Wiedervergeltung rechnet, sind wahre Klumpen fürs Gemüth des Empfängers und nicht selten sind solche Geschenke dem eiteln Schenkgeber vor die Füße geworfen worden. Wohl thut es dagegen, wenn der Geber als der hoch erfreute erscheint, der darüber glücklich ist, daß er spenden durfte und konnte. Manche Geber gehen dabei wohl auch so weit, daß sie sich jeden Dank verbieten, nicht denkend an Grillparzer's Wort: „Wer sich ganz dem Dank entzieht, der erniedrigt den Beschenkten.“

Wer ferner bei seinem Schenken nur danach fragt, was gerade Mode ist; wer stets ein und dasselbe gleichsam zu einer Weihnachtsfeier macht; wer hausbackene, nüchterne nützliche Sächelchen schenkt (die vornehme Welt will ja nicht unterstützen, sondern erkreut sein); wer sich in allzu geschulten Maritäten oder in überaus kostbaren, luxuriösen Gegenständen als Schenkgeber gefällt, wird mitunter auch Empfänger treffen, die nicht überfließen in Jubel und Dank, denen eine andere Kleinigkeit lieber gewesen wäre. So erntete ein junger Mann, welcher einer jungen Dame einen sehr theueren goldenen Bouquethalter schenkte, wenig oder gar keinen Dank.

Doch nun noch ein Wort über das Schenken-Annehmen. Dabei ist das richtige Gebahren auch nicht immer so gar leicht. Manche wollen Niemandes Schulden sein, diese Sonderlinge nehmen überhaupt nicht gern Geschenke an. Andere zerschneiden dem Geber all seine Illusion oder nörgeln an dem Geschenk, fragen, wie viel es kostet, wieder Andere sind misstrauisch, suchen in dem Geschenk etwas, was nicht darin liegt, oder aber — das Schlimmste, was geschehen kann — schicken die Weihnachtsgabe zurück. Zu verdammen sind die letzteren nicht allemal, ich denke dabei an einen Lehrer, der einen Korb zurück sandte; er hatte gewiß nicht nur Stolz, sondern auch andere Gründe als Ursache zu seinem Verfahren. Daß die Kunst, zu schenken, namentlich auch den Armen gegenüber sich als die Kunst, glücklich zu machen, erweist, wissen wir alle, wogegen es auch diese Weihnachten recht viele Virtuosen in dieser Kunst geben, mögen sie viele Triumphe feiern, möge aber auch die Kunst des Annehmens mit dankbarem Gemüthe gelbt werden, so daß eine seltsame Harmonie zwischen Schenken und Beschenktwerden das Fest verherrlicht!

Tageschronik.

— Kirchliches. In den hiesigen beiden lutherischen Gotteshäusern finden im

Laufe der künftigen Woche nachstehende Gottesdienste statt:

Beihaus der Brüdergemeinde: Sonntag den 10. (22.) Dezember d. J. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier. (Herr Pastor Rönndt.)

Johanniskirche: Sonntag den 10. (22.) Dezember d. J. Vormittags 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst und Abendmahlsfeier. Beichte 10 Uhr. (Herr Pastor Angerstein.) Nachmittags 6 Uhr Abendgottesdienst. (Herr Diaconus Schmidt.)

Dienstag Abend 6 Uhr, (Weihnachts-Abend:) Gottesdienst. (Herr Pastor Angerstein.)

Mittwoch (Ersten Weihnachtsfeiertag) Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst und Abendmahlsfeier. (Herr Pastor Angerstein.) Nachmittags 6 Uhr liturgische Andacht (Herr Diaconus Schmidt.)

Donnerstag. (Zweiten Feiertag) Vormittags 10 1/2 Uhr: Gottesdienst. (Herr Diaconus Schmidt.)

Freitag. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in polnischer Sprache und Abendmahlsfeier. (Herr Pastor Angerstein.)

Im Stadtmissions-Saale: Sonntag und am ersten Weihnachtsfeiertage, Nachmittags 2 1/2 Uhr: Kinderlehre.

— Ein namhafter Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht von Donnerstag auf Freitag in der an der Rarkstraße, unweit des Stadtwaldes belegenen Fabrik der Herren Danziger & Vandau verübt. Dasselbst fand man am Freitag Morgen den die Fabrik umgebenden Zaun durchbrochen und die Thür des Lagerraums geöffnet vor und konstatirte den Abgang von 30 Duzend seidenen Damen-Jacken, welche einen Werth von 900 Rbl. repräsentiren. Als des Diebstahls oder mindestens der Mitwisserschaft verdächtig erscheint der eigene Wächter der genannten Firma, welcher nachweislich die Controlluren alle Viertelstunden vorschriftsmäßig geschloßen und der zwei ungemein wachsame und bissige Hühner bei sich hatte. Derselbe wurde arretirt.

— Heute Nachmittags um 6 Uhr findet im Saale der Stadtmission eine Weihnachtsbescherung für ungefähr 200 Arme aus der evangelische Johanniskirche statt.

— Neue Lebensversicherungsgesellschaft. Dem Ministerium des Innern ist das Projekt einer neuen Versicherungsgesellschaft zur Verpfändung vorgelegt, zu dem besonderen Zwecke der Lebens- und Gesundheitsversicherung von auf russischen Dampfern und Seglern Dienenden und Arbeitern, sowie auch von Passagieren.

— Einige mit den lokalen Verhältnissen des Hauses Polubniowstraße Nr. 451 jedenfalls sehr vertraut gewesene Spitzbuben haben daselbst die Maner durchbrochen und dem im genannten Hause wohnhaften Sucher Kowal aus dem Vorrathskeller die vorhandenen Lebensmittel im Werthe von ungefähr 200 Rbl. gestohlen. Die betreffenden Spitzbuben, welche bis jetzt leider noch nicht entdeckt werden konnten, haben sich für die bevorstehenden Weihnachtsfeiertage mit Schwarzem gut vorgegeben.

— Naphthalenchöl. Im Finanzministerium ist die Frage angeregt über Verbesserung einiger Punkte in der Acciseerhebung von Naphthalenchölen.

— Die Frau Tante aus Warschau. Vor ungefähr vierzehn Tagen erhielt ein hiesiger Handwerker, dessen Frau sich krankheitsshalber in Warschau aufhielt, den Besuch einer ansähdig gekleideten älteren Dame, welche sich als die Tante seiner Frau vorstellte, ihm von derselben herzliche Grüße überbrachte und sich erbot, bei ihrer auf den nächsten Tag festgesetzten Rückreise etwaige Aufträge zu übernehmen. Da der Betreffende nun zufällig am Morgen einen Brief von seiner Frau erhalten hatte, in welchem dieselbe ihn um die Zusendung von 25 Rbl. ersuchte, so kam ihm die gutmüthige Frau Tante gerade wie gerufen. Der erfreute Neffe bot ihr nun sofort an, bei ihm Wohnung zu nehmen, jedoch lehnte diese den Antrag mit dem Bemerkten ab, daß sie im Hotel abgestiegen sei und noch verschiedene Geschäfte zu erledigen habe, dagegen kam sie auf seine Bitte, seiner Frau die 25 Rbl. mitzunehmen, am nächsten Tage wieder, nahm das Geld in Empfang und reiste ab. Nicht wenig erstaunt war aber der vertrauensvolle Neffe, als er nach Verlauf von 4 Tagen abermals einen Mahnbrief von seiner Frau erhielt und ein gewisser Verdacht gegen die Frau Tante stieg in ihm auf. Daß derselbe gerechtfertigt war und daß er einer Gaunerin in die Hände gefallen ist, die über seine Familienverhältnisse nur zu genau unterrichtet war, weiß der Betreffende jetzt, nach der Rückkehr seiner Frau ganz genau. — Die von einer Menge Wißbegieriger

mit Spannung erwartete und ursprünglich auf Donnerstag festgesetzte zweite und letzte hypnotische Seance des Herrn Dr. Czeslaw Czajski, dessen ersten Vortrag bekanntlich allgemeines Interesse hervorrief, findet heute Abend im Konzertsäle statt. Indem wir auf dieselbe hierdurch nochmals ganz besonders aufmerksam machen, bemerken wir gleichzeitig, daß Herr Dr. Czajski, außer mit seinen Medien, diesmal auch mit einigen Tieren höchst interessante wissenschaftliche Versuche anstellen wird. — Billets sind bis zur Kasseneröffnung bei Herrn Schatte zu haben.

— Unbekannte Diebe drangen während der Abwesenheit eines gewissen Wilhelm Schmelzer in dessen im Hause Nr. 796 belegene Wohnung und plünderten dieselbe nahezu vollständig aus.

— Privat-Wohltätigkeits-Anstalten. Beim Ministerium der Innern ist eine Kommission zur Beaufsichtigung der Thätigkeit der Privat-Wohltätigkeitsanstalten kreirt.

— Ein vereiteltes Verbrechen. In der Fabrik des Herrn L. stand dem dort beschäftigten Maschinenisten wegen Vernachlässigung seiner Pflicht eine Entlassung bevor. Aus Rache gegen seinen Brodherrn faßte derselbe den ebenso kühnen als verbrecherischen Entschluß, im Verein mit dem Geizer, den er für seinen Plan gewonnen, eine Riffel-Explosion zu bewirken. Zu diesem Zweck soll er verschiedene Experimente angestellt haben, die man stets rechtzeitig bemerkte, so daß eine Katastrophe abgemindert werden konnte. Für diese Versuche wurde nun, wie der „Dz. L.“ meldet, der Maschinenist sammt seinem Complicen sofort entlassen.

Unseres Erachtens nach ist die Strafe für solch ein Individuum, welches das Gut seines Arbeitgebers und womöglich das Leben unschuldiger Menschen auf das Spiel setzt, eine viel zu gelinde. Wenn solche schwer belassende Beweise wirklich vorliegen, so sollte keine Rücksicht genommen und der Unmensch dem Gericht übergeben werden.

— Lotterie. (Ohne Gewähr.) Am 19. Dezember, das ist am achten Ziehungstage der 5. Klasse der 153. Klassen-Lotterie, sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 20648 Rs. 5.000. — Nr. 7103 und 18276 Rs. 4.000. — Nr. 8323, 21565, 22060 und 22392 zu je Rs. 2.000. — Auf Nr. 699, 1402, 6361, 13886, 17151, 17506 und 22003 zu je Rs. 400. — Auf Nr. 255, 876, 4758, 9656, 11687, 14043, 17936 und 17937 zu je Rs. 200. — Auf Nr. 47, 676, 850, 1035, 4389, 4523, 4691, 4847, 4987, 5144, 8588, 8991, 10962, 11099, 12636, 14154, 15403, 16099, 16940, 17021, 17401, 18648, 18777, 19381, 19303, 21530 und 23066 zu je Rs. 100.

— Die Influenza tritt in Paris noch immer heftig auf: 60 Zöglinge der Militärschule Saint Cyr sind krank, ferner 236 der 1122 Beamten des Centraltelegraphenamts und 87 der 253 beim Telephon angestellten Damen. — Im Westen Londons scheint die Krankheit stark um sich zu greifen. Es sind etwa 100 Angestellte in einem großem Geschäftsetablissement im Westen an dem Uebel erkrankt. — Nach amtlichen Mittheilungen waren in der Woche vom 7. bis 14. Dezember in Kopenhagen 3500 Personen von der Influenza ergriffen. — In seiner letzten Sitzung hat sich der Oberste Sanitätsrath von Wien auch mit der Influenza beschäftigt. Die erkrankenen Mitglieder kamen darin überein, daß die latente halischen Erkrankungen in Wien in diesem Jahre heftiger und zahlreicher auftraten, jedoch immer sehr rasch und gutartig verlaufen. Das Fieber, mit welchem diese Krankheit beginne, sei so heftig, daß es in anderen Fällen als Vorläufer einer schweren Erkrankung gelten mußte; in der Regel läßt aber das Fieber nach ein bis zwei Tagen nach, worauf unmittelbar die völlige Genesung erfolgt. Es wurde auch festgestellt, daß die Krankheit nicht ansteckend sei und in allen Fällen sehr rasch und milde verlaufe. Da nun bestimmte Vorkehrungen gegen diese Krankheitserscheinung sich nicht treffen lassen, die Bevölkerung jedoch beruhigt ist, wird der Oberste Sanitätsrath eine beruhigende Erklärung veröffentlicht.

Kleine Beligen.

— Für Hannover sind, wie die „S. d. B. d.“ meldet, vier elektrische Straßenbahnen in Aussicht genommen, welche außerhalb der Stadt mit Dampftrieb bis zu den nächsten Orten weitergeführt werden sollen. Zwei der Bahnen sollen durch Linden gehen; eine derselben wird bis Pat

ОТЪ ЛОДЗИНСКАГО ОТДѢЛЕНІЯ ГОСУДАРСТВЕННОГО БАНКА.

Лодзинское Отдѣленіе имѣетъ честь довести до всеобщаго свѣдѣнія, что сдѣланное Г. Министромъ Финансовъ распоряженіе о закрытіи Томашевскаго Отдѣленія Государственнаго Банка нынѣ отмѣнено; вслѣдствіе чего всѣ операціонныя сношенія съ симъ Отдѣленіемъ вновь возобновлены по прежнему.

Erste Lodzer Eisenmöbel-, Velocipedes- und Kinderwagen-Fabrik

JOSEF WEIKERT,

empfiehlt ein gut sortirtes Lager passendster (13)

Weihnachtsgeschenke:

Illustrations of various items: a pair of skis, a bicycle, a baby carriage, a bed, a toy horse, and a sewing machine. Text includes: 1 Paar eng. Schlittschuhe 80 Kop., 1 " Galijar " Rs. 150., Größtes Lager und größte Auswahl in Schlittschuhen, Puppenwagen von Rs. 2.-, Kinder-Velocipedes 5.-, Puppenwiegen, Puppenbettgestelle, Kastenwagen, Schubkarren mit Spaten u. Rechen, Werkzeugkasten, Schaufelpferde, Pferde auf Velocipedes, Blumentische etc. in größter Auswahl und zu billigsten Preisen. Kindernähmaschinen von Rs. 2.25.

E. Szykier,

Haupt-Niederlage

von

(6-6)

Ungarweinen

wie auch von allen ausländischen Getränken, beehrt sich dem geehrten Publikum zu den bevorstehenden Feiertagen sein reich assortirtes Lager verschiedener Sorten der besten Jahrgängen zu sehr ermäßigten Preisen ergebenst zu empfehlen. Original-Cognac von J. & F. Martell zu Originalpreisen. Bestellungen per Telephon werden pünktlich ausgeführt.

Evangelische (3-3)

Gesangbücher

in großer Auswahl empfiehlt L. Fischer's Buch- und Musikalien-Handlung.

Ein erfahrener (2-1)

Spinnmeister

sucht sofort Stellung. Nähere Auskunft ertheilt d. Exped. d. Bl.

SUB-AGENT

wird von einem Commissions- und Agentur-Geschäft in technischen Bedarfsartikeln für Lody und Umgegend gesucht, welcher in dieser Branche bekannt ist. Eintritt Anfang Januar. Näheres in der Exped. d. Bl. Krankheitshalber ist ein schönes und rentables

Geschäft

sofort zu verkaufen. Erforderlich 15,000 Rubel. Näheres in der Exped. d. Bl. (3-2)

Wichtig für Tischler!

Große Auswahl von Kuchbaum-, Eichen- und Eschen-FOURNIREN, sowie massives Holz ist zu billigen Preisen zu haben bei Salamanowicz, Zgierier-Strasse Nr. 146. (2-2)

Crystal-Spiegeln,

und mit ohne Rahmen, Consolischen, mit und ohne Marmorplatten im Galanteriewaaren-Geschäft des Ludwig Henig. (24-14)

3,038,000 Francs. für die Befestigungen am St. Gotthard.

Wien, 19. Dezember. Die hiesigen Morgenblätter, auch hervorragend oppositio-nelle, erklären sich durch den das Verfassungsrecht betreffenden Theil der gestrigen Rede des Grafen Taaffe im Abgeordnetenhaus befriedigt. Das „Freundenblatt“ bemerkt, die Antwort sei so ausgefallen, wie ein österreichischer Minister sie habe geben müssen. Alle wahren Freunde der Verfassung fänden in der unumwundenen Zusicherung des Ministerpräsidenten Grund zur Beruhigung. Die „Presse“ meint, die Regierung habe durch die Hinwegräumung jeden Anlasses zu weiteren Beunruhigungen eine klare Situation geschaffen. Die Rede Taaffe's bedürfe keines Commentars; sie bedeute eine ernste Zusicherung der Integrität der Verfassung. Die „Neue Freie Presse“ sieht nunmehr die Verfassung außer Frage gestellt, nachdem Graf Taaffe die Verfassung als alleinige Grundlage der fortschreitenden ruhigen Entwicklung bezeichnet habe.

New-York, 19. Dezember. Hier herrscht allgemein große Unzufriedenheit darüber, daß die Mörder des Dr. Cronin in Chicago nicht zum Tode verurtheilt worden sind. Die Geschworenen hatten beim Verlassen des Gerichtshauses eine feindselige Demonstration zu bestehen. Culver, der die Herabmilderung des Verbdicts erzwang, wird offen beschuldigt, bestochen worden zu sein.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herr Gurski aus Plock. Czyski aus London. Lubinowski aus Sieradz. Mme. Skulmowska aus Kalisch. Hotel de Pologne. Herr Borowski und Rogowski aus Warschau. Jahn aus Tomaszow. Eizner aus Alexandrya. Edelberg aus Biala. Koblentz aus Kreuzburg. Wilski aus Orazew.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Теодоръ Болемъ изъ Петербурга. Валеру изъ Петербурга. Циркъ Скурпъ Екатеринодара. Анастасыя Волякъ Piotrkowska 107 z Wielunia. Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Okowit-Preis.

Warschau, den 19. Dezember 1889. 78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%. Verhältniß des Garnies zum Webro 100—307 1/2. En gros pr. Webro 823 1/2—826 1/2 268—269 2/3. Detail-Preis p. „ 835 1/2—838 1/2 272—273 3/4. (3-1)

Währungsbericht.

Table with columns for exchange rates and gold prices. Includes rows for Berlin, London, Paris, and Vienna. Dates: 20. Dezember 1889, 19. Dezember 1889, 20. Dezember 1889.

tenfen, die zweite über Bad Dummer nach dem Reuther Berge führen, der mit seinem Ausichtsturm einen erheblichen Anziehungspunkt bildet. Die dritte Bahn soll die im Süden gelegenen Bororte Döhren und Wilsfel, die sich zu lebhaften Industriestätten entwickeln, mit Hannover verbinden. Die vierte Bahn soll unter der Staatsbahn hindurch in nordöstlicher Richtung zu den Dörfern des Biegelbruchs geführt werden, in deren Gemarkung sich bedeutende Kalkfalslager befinden.

In einem Orte in der Nähe von Reht wurde, dem „Rehter Wochenblatt“ zufolge, in letzter Zeit einem Bürger öfter aus seinem Hofe Holz entwendet. Um dem Thäter auf die Spur zu kommen, machte der Besohlene eine Oeffnung in ein Stück Holz, füllte diese mit Pulver und legte das Holz, nachdem die Oeffnung wieder zugestopft war, wieder an seinen Platz. Nach einigen Tagen hieß es plötzlich, daß in der Nachbarschaft eine Panne, welche über dem Herdfeuer hing, unter donnerähnlichem Krach explodirt war, die Schlie sammt Inhalt waren in das Ramin hinaufgeflogen. Somit hatte sich das Mittel schnell bewährt.

Neueste Post.

Moskau, 17. Dezember. In der Frage über den Verfall des Handwerks und über die Mittel, ihm aufzuhelfen, gedenkt die Moskauer Handwerkerschaft einen Bericht dem Techniker-Kongress vorlegen, der in Petersburg stattfinden wird.

Nikolajew, 17. Dezember. Die Schiffsahrt ist geschlossen. Die als letzte ausgelassenen beiden Dampfer „Argentino“ und „Teel in Grab“ sind bemüht, das Eis zu durchbrechen. Das Passagierboot „Potemkin“ ist bei der Batterie Konstantinowka aufgefahen.

Paris, 18. Dezember. Kammer. Granger begründete seinen Antrag auf Amnestie für die vom Obersten Gerichtshofe Verurtheilten, und forderte die Dringlichkeit. Der Justizminister erwiderte, die Regierung könne den vom Obersten Gerichtshofe für schuldig befundenen Anruhestellern, welche das Land aufzuwegen versucht haben, die Amnestie nicht gewähren. Die Regierung werde Milde walten lassen, sobald es sich nicht um Angeklagte auf Personen und Eigenthum handle. Develle unterstützte den Antrag auf Dringlichkeit und erklärte, die Wähler hätten ihn mit dem Auftrage gewählt, gegen den Urtheilspruch des Obersten Gerichtshofes zu protestiren. (Anruhe.) Hierauf wurde die Dringlichkeit mit 338 gegen 61 Stimmen abgelehnt. Ein weiterer Antrag Moreaus auf Erklärung der Dringlichkeit für den Antrag auf Amnestirung von Strikervergehen allein wurde ebenfalls nach Befämpfung durch den Justizminister verworfen, und zwar mit 190 gegen 155 Stimmen.

Telegramme.

Berlin, 19. Dezember. Der preussische Landtag wird auch diesmal zum äußersten verfassungsmäßigen Termin am 14. oder 15. Januar einberufen werden. Man glaubt, daß die Session des Landtages nicht sehr arbeitsreich sein wird. Eine Steuerreformvorlage wird, wie verlautet, dem Abgeordnetenhaus in der bevorstehenden Session nicht zugehen.

Berlin, 19. Dezember. Inbezug auf die Eintheilung der Feld-Artillerie am 1. April 1890 schreibt die „Post“: Es bleiben ohne Veränderungen: von den alten Regimentern das 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment, das 1., 5., 6., 14., 15. Feld-Artillerie-Regiment, ferner sämtliche jüngere Regimenter (früher Divisions-Artillerie), ausgenommen das 25. und 31. Regiment. Zu zwei Abtheilungen sind künftig: das 7., 8., 25., die neu zu bildenden Regimenter Nr. 33 bis 36; von vier auf drei Abtheilungen kommen das 2., 3., 9., 10., 11. Regiment. Das 25. Regiment kommt auf sechs Batterien, das 31. tauscht eine Feld- durch eine reitende Abtheilung ein.

Wien, 19. Dezember. Die Beisetzung der Leiche des Cardinals Ganglbauer im Stefansdom hat gestern Nachmittag in Anwesenheit des Kaisers, der Erzherzöge, der Fürstlichkeiten, der Minister, der Diplomaten, der Präsidien des Parlaments und des Bürgermeisters sowie unter zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung stattgefunden. Der päpstliche Nuntius, Hr. Galimberti, vollzog die Einsegnung.

Bern, 19. Dezember. Die eidgenössischen Räte bewilligten einstimmig die geforderten 17 1/2 Millionen Francs. für Beschaffung kleinкалибriger Gewehre, sowie

2 möblirte Zimmer

für anländ. Herren sofort zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-2)



Die Original SINGER Nähmaschinen

sind anerkannt die besten Nähmaschinen für den Haushalt, wie für alle gewerblichen Zwecke. Sie sind leicht zu handhaben, besitzen die vollkommensten Hilfsapparate, die größte Dauer, arbeiten schnell und sicher und sind für die feinsten, wie für die schwersten Stoffe verwendbar.

Die beständigen Vervollkommnungen und neuen Erfindungen, die bei den Original Singer Nähmaschinen in Anwendung gebracht sind, machen dieselben zu den vollkommensten Maschinen der Welt; die Hocharmige Improved Nähmaschine hat alle bisherigen Systeme überflügelt.

Mehr als 8 Millionen Original Singer Nähmaschinen im Gebrauch; über 300 erste Preise.

Eine Original Singer Nähmaschine ist das nützlichste Instrument, von bleibendem Werthe und deshalb das **nützlichste Weihnachts-Geschenk.**

G. NEDLINGER, LODZ, PETRIKAUER-STRASSE SCHEIBLER'S NEUBAU.

CIRCUS Houcke & Gaberel

in **Lodz, Zawadzka-Strasse**, hinter dem Hotel Manneuffel, auf dem 63) Strengeschen Grundstück.

Große Clown-Vorstellung

mit neuem Programm. Anfang 8 Uhr Abends.
Auftreten sämtlicher neu engagierter Artisten,
unter anderen der Herren:

Charlier, Beketov, Roberta und Herbertz.

Morgen Sonntag 1 Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

Filiale Lodz von L. Mokiejewski.

Die Filiale der in Warschau seit dem Jahre 1859 bestehenden
5-2) **Dampf-Destillation**
von
L. Mokiejewski,
welche hier im Jahre 1882 eröffnet wurde, beehrt sich hiermit dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend Getränke als: Spiritus, Alembik, Соловое очищенное вино, Rum, Arac, süße Schnäpse, Liqueure, Original- (zur Cur) und gewöhnlicher Cognac, Magenropfen, Thorner Lebensropfen (kroplo zycia), Warschauer Tropfen, Nigae Balsam, Crème in verschied. Flacons, die den ausländ. Erzeugnissen nicht nachstehen, als auch einen starken schmackhaften Olowit, sowie Weins, Brenn-, und Politur-Spiritus en gros & en detail zu möglichst billigen Preisen zu empfehlen.
Die Filiale erlaubt sich noch zu bemerken, daß sie gegenwärtig auch russ., französische, Ungar- und Rheinweine, sowie auch alle andern Gattungen von Weinen, ferner engl. Bier und Porter, sowie allen Meth aus den seit lange in Warschau existierenden Kellereien des Herrn Alexander Bouquet auf Lager hält und diese dem geehrten Publikum bestens empfiehlt.

Petrikauer-Strasse 765, Haus Karl Kloss.

Das kaukasische Wein-Geschäft von
E. O. Paruchoff & M. D. Okoeff,
Zawadzkastrasse, Haus Scheibler, macht das geehrte Publikum auf sein reich assortirtes Lager in kaukasischen Weinen von vorzüglicher Qualität und zu billigen Preisen aufmerksam und hält gleichzeitig die feinsten eingetroffenen
feinsten Delikatessen,
unter Anderem
Caviar zu 2 Rbl. — 2 R. 50 K. per Pfund,
bestens empfohlen.
5-3) Herr E. Dietrich, Sredniastraße Nr. 332,
= verkauft unsere Weine ebenfalls zu Originalpreisen. =

Zum bevorstehenden
!! Weihnachts-Feste !!
empfehle:
Werkzeugschränke, Laubsägechränke, Laubsägen, Laubsägeholz, sowie sämtliche Laubsägeutensilien, feinste Henkel'sche Tischmesser, Taschenmesser, Küchen- und Franchmesser, Scheeren etc. in den verschiedensten Größen, Fleischhackmaschinen, Wringmaschinen, Christbaumständer, Schlittschuhe aller Systeme, vernickelt und in feinsten Ausstattung, speciel Damen-Schlittschuhe.
Ferner:
Fußabtreter und Vorleger in Draht, Gummi und Linoleum, Linoleum-Läufer, diebstahlsichere Cassetten etc. Hanshaltungs- und Küchenwagen versch. dener Systeme etc. etc.
Karl Mogk.

3-2) **Bestes Weihnachtsgeschenk!**
Brockhaus
Conversations-Lexikon,
13. neuere Auflage mit zahlreichen Karten und Abbildungen auf 434 Tafeln.
17 Bände elegant gebunden Rs. 85,
liefert an solide Portionen sofort vollständig gegen monatliche Ratenzahlungen von nur Rbl. 5 die Buchhandlung
R. Schatke.

Die Conditoreien
von (3-2)
A. WÜSTENHUBE
erlauben sich das geehrte Publikum auf ihre schön und reich ausgestatteten
Weihnachts-Ausstellungen
aufmerksam zu machen und empfehlen in großer Auswahl und vorzüglicher Qualität Königsberger Marzipan, diverse Christbaum-Confecte, Marzipanfrüchte, Bonbonieren, Buckerwaren, Chocoladen etc. etc., wie auch
Pfefferkuchen-Waaren
von den billigsten bis zu den feinsten Sorten.
Bestellungen auf Weihnachtsgebäck wie:
Corten, Kuchen, Striezel, Napfkuchen etc. etc.
werden rechtzeitig erbeten.

Mörrich-Fabrik.
3-3) **Pfefferkuchen**
von Rud. Bohl aus Thorn.
Amerik., türk., Elemé- und Wallnüsse.
Apfelspalten, Pflaumen und Birnen.
St. Petersb. Marmelade und Biscuits.
Weizenmehl in 3 Qualitäten.
Ung. Pflaumenmuss, Pfeffergurken, gesottene Preiselbeeren und Pomidoren.
Back-Butter etc. etc.,
empfiehlt zu den bevorstehenden Festtagen das
Colonialwaaren-Geschäft von H. Maeder.
Konstantiner-Strasse Nr. 521 g.

Als passende (5)
Weihnachts-Geschenke
empfehlen wir unsere gut sitzenden
Ober-Hemden,
Kragen, Manchetten, Cravatten, Knöpfe, Hosenträger,
Taschentücher in weiß und bunt,
seidene Halstücher, Socken etc.
Hetzer & Schwalbe.

Die Niederlage der
NORMAL-UNTERKLEIDER
aus der Fabrik des Herrn Julius Panzer
befindet sich bei
HETZER & SCHWALBE.